

Daniela Spiegel

Die Suche nach der nationalen Form

Die Weimarer Architekturausbildung im Kontext deutscher und italienischer Architekturhochschulen

Nach dem 1. Weltkrieg, der in Europa den „Nation-Building“-Prozess des späten 19. Jahrhunderts abrupt beendete, mussten sich zahlreiche Länder politisch, gesellschaftlich und auch architektonisch neu (er)finden. Diese Neuorientierung verlief zunächst sehr unterschiedlich: während in Deutschland die imperiale Phase des Kaiserreichs abgelöst wurde durch die Weimarer Republik, nahm in Italien nach wenigen Jahren der Orientierungslosigkeit 1922 Benito Mussolini das Heft in die Hand, um ein neues, fortschrittliches Italien zu schaffen, das in Größe und Macht dem Römischen Kaiserreich nicht nachstehen sollte. Zur Visualisierung der faschistischen Visionen brauchte es Architekten, und hier traf es sich vortrefflich, dass genau in dieser Zeit in der Hauptstadt die erste Architekturhochschule in Italien gegründet worden war – noch frisch genug, um politische und didaktische Ziele miteinander in Einklang zu bringen.¹ Die Weimarer Phase der Demokratie dauerte bekanntermaßen nur 14 Jahre, dann griff auch hier ein Diktator nach dem Steuer, der in vielem dem italienischen Vorbild nachzueifern versuchte. Ironie des Schicksals, dass ausgerechnet in der Stadt, die der Republik den Namen gab (wohl weniger Zufall als Konsequenz der vorherigen Phase) und die die Wiege des Bauhauses stellte, die Nationalsozialisten bereits 1930 die Wahlen gewannen. Das Bauhaus selbst war zu dieser Zeit schon seit fünf Jahren in Dessau, aber nun sollte auf Wunsch der neuen

Machthaber die Hochschule inhaltlich und personell noch einmal gänzlich neu aufgestellt und auf einen Kurs gebracht werden, welcher der eigenen politischen Linie entsprach.

Der Beitrag versucht, die in der Zwischenkriegszeit in Weimar verfolgte Architekturlehre in einen übergreifenden Kontext einzubetten, indem ein vergleichender Blick geworfen wird auf die zeitgenössische Ausbildungslandschaft der Architekten, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Hitlers Vorbildstaat des faschistischen Italien. Aufgrund der zeitlichen Verschränkungen von Politik und Hochschulentwicklung, die zwischen Deutschland und Italien nicht stringent parallel verlaufen, muss der nun folgende deutsch-italienische Hochschulvergleich eine Dekade früher ansetzen.

1919: SUCHE NACH FORM UND INHALTEN

Der Vergleich beginnt 1919, als Gropius im April das Amt als Direktor der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar antrat und ihr die neue, programmatische Bezeichnung „Staatliches Bauhaus“ gab. Ziel war eine grundlegende Reform der akademischen Ausbildung. Kein Wort fiel über die Nation oder die noch jungfräuliche Republik, die sich nur wenige Wochen zuvor unweit der Hochschule erstmals in einer Nationalversammlung manifestiert hatte. Stattdessen ging

es darum, eine auf Werkstätten basierende neuartige künstlerische Bildungs- und Forschungseinrichtung zu schaffen.

Das Lehrkonzept des Weimarer Bauhauses ist umfangreich erforscht, daher genügt an dieser Stelle der Vermerk auf die Werkstättenorganisation und der Hinweis, dass historisch orientierten Fächern wie Architektur- oder Kunstgeschichte bewusst kein Raum gewährt wurde.² Damit wandte man sich dezidiert gegen die als starr und antiquiert empfundene Lehre an den Technischen Hochschulen und der dort üblichen „Formenlehre“, die ohne Vermittlung von bauhistorischen Zusammenhängen zum reinen Nachzeichnen von antiken und mittelalterlichen, in München verstärkt auch renaissancezeitlichen Stilformen verpflichtete.³ Auch in den Entwurfskursen waren überwiegend noch Stilentwürfe üblich.

Wenige Monate nach der Bauhausgründung, Ende Oktober 1919⁴, wurde auf königlichen Beschluss in Rom die Scuola superiore di Architettura (kurz Scuola di Roma) als erste Einrichtung dieser Art gegründet. Bis dato hatte es in Italien keine eigene universitäre Ausbildung für Architekten gegeben. Die Situation war ähnlich wie in Deutschland, wo die Architekturausbildung sowohl in den Architektursektionen der Technischen Hochschulen als auch in den Kunstakademien erfolgte. In Italien gab es technisch orientierte Architekturabteilungen an den Ingenieurhochschulen, die mit einem Diplom als Zivilarchitekt (Architetto civile) abschlossen, und Kunstakademien (Istituti di Belle Arti), an denen ein Abschluss als „Lehrer für architektonisches Zeichnen“ (Professore di disegno architettonico) erlangt werden konnte.⁵ In einem langen Prozess wurden die Ausbildungszweige in der neuen Römischen Hochschule zusammengeführt, als Abschluss wurde ein Diplom als Architetto integrale, d.h. nun „umfassend“ bzw. „vollständig“ ausgebildeter Architekt, vergeben.

Schulrat und Lehrkörper waren größtenteils aus den Vorgängereinrichtungen übernommen worden, einige der Professoren verfügten über enge Verbindungen in die obersten gesellschaftlichen und politischen Kreise der Hauptstadt.⁶ Dazu gehörte zweifelsohne Gustavo Giovannoni (1873-1947), der aus der Römischen Führungsakademie für Bauingenieure berufen worden war, wo er seit 1913 die Architekturabteilung leitete.⁷ Giovannoni zählte damals bereits zu den wichtigsten Persönlichkeiten der römischen Architekturszene, nicht zuletzt aufgrund seines Werkes „Vecchie

città ed edilizia nuova“⁸. Diese, von Camillo Sitte und Josef Stübben beeinflusste Städtebauthese avancierte in den 1930er Jahren zur Grundlage der italienischen Urbanistiklehre und hatte starken Einfluss auf den Städtebau in faschistischer Zeit.⁹ Giovannoni war maßgeblich für das Lehrkonzept der neuen Schule verantwortlich und so verwundert es nicht, dass er anstelle des Rektors Manfredo Manfredi am 18. Dezember 1920 die Schule mit einer offiziellen Rede einweihte.¹⁰ Darin bezeichnete Giovannoni die gegenwärtige Architektur im Rückgriff auf Dantes „Divina Commedia“ als „Schiff ohne Steuermann in großem Sturm“.¹¹ Die zeitgenössische Architektur sei weltweit geprägt durch Konfusion und Unsicherheit der Konzepte, stilistisches Unwissen und Konventionalismus. Daher müsse die Hochschule für eine umfassende künstlerische, technische und kulturelle Ausbildung der zukünftigen Architekten sorgen. Nur so könne das Niveau der modernen italienischen Architektur wieder angehoben werden, die „lebendig und rational“ sein müsse, „mit hohen Zielen und gewandten Mitteln“, aber vor allem eins: italienisch.¹²

Um dieser Forderung nach Italianità nachzukommen, die ihre Wurzeln in der Bildung des italienischen Staates 1861 und der daraus resultierenden Bemühung um nationale Identität hatte, orientierte sich Giovannoni formal an den französischen Ecoles Nationales des Beaux Arts mit einer zentralen Hauptschule in Paris und davon abgehenden regionalen Schulen.¹⁴ Rom sollte landesweit den Ton angeben, alle Versuche anderer Ausbildungsstandorte wie Mailand, Venedig, Florenz oder Neapel, die eigene Position zu stärken, wurden zunächst kleingehalten. Der von Giovannoni maßgeblich mitentwickelte Lehrplan war – im Vergleich zum Bauhaus und aus heutiger Sicht – traditionell akademisch aufgebaut: zu den Entwurfsklassen gab es begleitende technische Fächer (Mechanik, Topographie, allgemeine Chemie, Tragwerkslehre, Wasserbau, Baukonstruktion und Bauerhaltung) sowie künstlerisch-historische Fächer (Architekturgeschichte, Bauaufnahme und Restaurierung, Stadtbaukunst, Architekturstile und ihre Verwendung).¹⁴

Giovannoni selbst unterrichtete zunächst Restaurierung und Bauaufnahme, ein Fach, dem oszillierend zwischen Geschichtswissen und Entwurf eine zentrale Funktion zukam. Für ihn war das profunde Studium der klassischen italienischen Stile – namentlich die Römische Antike und die Renaissance – der einzig richtige Weg, die Jungen zu einem neuen Nationalstil zu erzie-

hen. Dementsprechend wurden auch in den Entwurfskursen im ersten Jahr allein die klassischen Ordnungen und deren Verwendung in kleinen Kompositionen gelehrt, im zweiten und dritten Jahr gab es dann Übungen „ohne vorgefasste Stile“, wobei die Freiheit der Studierenden trotzdem „gemäßigt“ werden sollte durch „den besonnenen Rat des Lehrers“.¹⁵ Diese ideologische Ausrichtung der Römischen Hochschule auf eine erneuerte, zeitgemäße Italianità sowie das Bestreben, die ehemalige Vorreiterrolle wieder zu erlangen, die Italien in den Bereichen Kunst und Architektur seit der Antike innegehabt hatte, sollte sich aufs Engste mit den Vorstellungen des faschistischen Regimes verbinden.

In Deutschland hingegen zeichneten sich derweil, parallel zum Bauhaus, auch an den Technischen Hochschulen zunehmend Reformen ab. In Stuttgart erfolgte mit Paul Schmitthenner eine Umorientierung auf die werkmäßige Schulung, mit einem Schwerpunkt auf Handwerk und Konstruktion, die immer am praktischen Beispiel gelehrt wurde. Vorgeschaltet wurde eine einjährige Handwerkerpraxis. Nach dem dreisemestrigen Vorstudium gab es eine erneute Zwischenpraxis-Phase, dann folgte im Hauptstudium der Entwurf größerer Bauten, Städtebau und Siedlungswesen.¹⁶ Baugeschichte galt als wichtig „zur geistigen Erziehung und Bildung des Architekten“.¹⁷ Ähnlich wie in Rom wurde hier, zunächst von Ernst Fiechter, ab 1938 von Harald Hansen die Idee verfolgt, aus dem Begreifen der (regionalen und lokalen) Baugeschichte die Grundlagen für den eigenen Entwurf zu entwickeln.¹⁸

In Berlin und München verlagerte sich ebenfalls der Ausbildungsschwerpunkt zu den konstruktiven Fächern. Die Inhalte des Faches Baugeschichte, die in München ab 1919 von Hubert Knackfuß, in Berlin von Daniel Krencker (sowie mit Lehraufträgen von Armin von Gerkan und Walter Andrae) gelehrt wurden, wanderten von der reinen Formen- und Stillehre zur allgemeinen Baugeschichte und archäologischen Bauforschung. Dem folgte auch die Entwurfslehre: fortan, d.h. in München ab 1919, in Berlin ab 1924/25, wurden die Entwurfsfächer nach Konstruktionskategorien und nicht mehr nach Baustilen geordnet.¹⁹

Nach einem neuen Nationalstil wie in der Scuola di Roma wurde in Deutschland in diesen Jahren nicht gesucht, auch in Weimar nicht. Gleichwohl nahm Oskar Schlemmer in dem Manifest, das er im Sommer 1923 anlässlich der 1. Bauhaus-Ausstellung veröffentlichte, Bezug auf die Nati-

on, aber nur insofern, als nun „die Idee der Mitte, fern von Halbheit und Schwäche, verstanden als Waage und Gleichgewicht ... zur Idee der deutschen Kunst“ werde. Deutschland sei „das Land der Mitte, und Weimar, Herz in diesem, [sei] nicht zum ersten Mal Wahlstatt geistiger Entscheidung“.²⁰ Die Ausstellung präsentierte Arbeiten aus den Werkstätten und dem Unterricht, freie Kunst der Meister sowie ausgewählte Werke internationaler Architekten (u.a. Walter Gropius, Mies van der Rohe, J. J. P. Oud und Le Corbusier). Die Kritik an der Bauhaus-Ausstellung ist bekannt, die moderne Architektur wurde als fremd, nicht deutsch empfunden: „Gott behüte Weimar vor einer solchen Bauhaus-Siedlung, die sich vielleicht ganz gut in den maurischen Landen, in Ägypten, Italien usw. einfügen mag, nicht aber in eine Gegend, die den Geist der Klassik ausstrahlt“²¹, hieß es zum Beispiel in der Deutschen Bauzeitung. Massive Kritik wurde vonseiten des konservativen Mittelstands und des Bauhandwerks geübt, die schließlich 1925 zum Weggang des Bauhauses nach Dessau führte. Gropius Nachfolger war Otto Bartning, wie Gropius ein Gründungsmitglied des „Rings“ – ein Zusammenschluss von Architekten, der das Neue Bauen vorantreiben und nach neuen Bautechniken suchen wollte.²² Bartning forcierte eine praxisnahe Ausbildung, die Studierenden lernten nicht nur im Hörsaal und den Werkstätten, sondern auch auf der Baustelle.²³

ZWISCHENPHASE 1926 - 1930

Mit einiger Verzögerung gegenüber den nord-europäischen Ländern formierte sich in Italien erst 1926 die erste rationalistische Bewegung, genannt Gruppo 7, und zwar bezeichnenderweise nicht im konservativ geprägten Rom, sondern in Mailand.²³ Mit der Forderung nach Industrialisierung im Bauwesen folgte sie den nordeuropäischen Strömungen. Der offen formulierte Wunsch nach gesellschaftlicher und geistiger Erneuerung ihrer Mitglieder, die sich selbst als „Rationalisten“ bezeichneten, ging konform mit der faschistischen Revolutionspropaganda. Und genauso, wie das Regime immer wieder Bezugsketten zur (verklärten) historischen Vergangenheit Italiens knüpfte, machten auch die Rationalisten das Gebot der Italianità für sich geltend: „Zwischen unserer Vergangenheit und unserer Gegenwart gibt es keine Unvereinbarkeiten. Wir wollen nicht mit der Tradition brechen: es ist die Tradition, die sich verändert, neue Aspekte hinzunimmt, [...] Bei uns speziell gibt es ein klassisches Substrat, und der Geist der Tradition (nicht die Formen, von denen er sich wohl un-

terscheidet) ist so tief verwurzelt in Italien, dass die neue Architektur quasi automatisch nicht anders kann als einen uns typischen Ausdruck beizubehalten...“.²⁴ Der Traditionsbegriff bezog sich dabei konkret auf die klassische Antike mit deren Beschränkung auf wenige Bautypen und des Prinzips der seriellen Fertigung, weswegen sie ihre Kunst auch als neue „archaische“ Epoche interpretierten. Erste positive Kritik erfuhren die Rationalisten bei der Werkbundaussstellung in Stuttgart, wo sie an der „Internationalen Plan- und Modell-Ausstellung Neuer Baukunst“ in den Städtischen Ausstellungshallen teilnahmen.

Die zur Werkbundaussstellung gehörige Weißenhofsiedlung ist ein Meilenstein in der deutschen Architekturpolemik der 1920er Jahre. Konservative Mitglieder wie Paul Schultze-Naumburg, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner verließen daraufhin protestierend den Werkbund und gründeten im Juni 1928 den als Gegenpart zum „Ring“ verstandenen „Block“ in Schultze-Naumburgs Wohnhaus in Saaleck.²⁵ Der Block stellte sich gegen eine Bauweise, die die „Lebensanschauungen des eigenen Volkes und die Gegebenheiten der Natur des Landes“ außer Acht lasse.²⁶ Auch in Stuttgart wurde die Hochschule nun zunehmend konservativer, es folgten publizistische Auseinandersetzungen zwischen den Fronten.²⁷ In einer Neuauflage der Kulturarbeiten (IV, 1929) verglich Schultze-Naumburg dann die Weißenhofsiedlung mit marokkanischen Siedlungen – diese Bauten seien weder den Bedürfnissen der Menschen, noch dem Klima, der Landschaft oder den Traditionen deutscher Länder angemessen.²⁸

In Rom hatte in der Zwischenzeit Gustavo Giovannoni nach dem Tod Manfredo Manfredis die Leitung der Architekturhochschule übernommen.²⁹ Aus dieser Position heraus wollte er der Schule noch stärker eine „dezidiert stilistische Gestalt“ geben und er ermahnte die Studenten, nicht zu vergessen, dass sie Teil einer Schule seien, die „höchste Ziele“ in Hinblick auf die Nation verfolge.³⁰ Um dies zu erreichen, übernahm er den Unterricht der drei Entwurfsklassen.³¹ Doch wie so oft wird mit Zwang das Gegenteil erreicht, und bereits wenige Monate später zeigte sich öffentlich, dass nicht alle Schützlinge dem von Giovannoni angestrebten Einheitskurs folgen wollten. Auf der im Frühjahr 1928 in der Hauptstadt stattfindenden „I. Italienischen Ausstellung Rationaler Architektur“ (Prima Esposizione italiana di architettura razionale) nahmen nicht nur Studenten und Diplomanden, sondern auch Assistenten der Hochschule teil.³²

Die Reaktion der Hochschule bestand aus einer Bestrafung der Ausstellungsteilnehmer mit schlechten Noten, der Assistent Luigi Piccinato wurde zeitweilig sogar suspendiert. Einer der Lehrbeauftragten blieb jedoch deutlich ambivalent.³³ Es handelte sich dabei um Marcello Piacentini, der schon damals zu den erfolgreichen Architekten des Landes zählte und während des Faschismus zur wichtigsten Architektenfigur des Regimes avancieren sollte. Er setzte durch, dass rund 25 der gezeigten Entwürfe in der von ihm und Giovannoni geleiteten Architekturzeitschrift „Architettura ed Arti Decorative“ publiziert wurden.³⁴ In seinem Begleittext kritisierte Piacentini zwar, dass der zwanghafte Willen der Rationalisten nach Purismus und zweckgebundener Architektur „dem heiteren Temperament des Südländers nicht angemessen“ sei, genauso, wie die nordeuropäische Moderne „mit ihrem Streben nach viel Licht, Luft und Sonne dem italienischen Klima nicht zuträglich“ sei.³⁵ Prinzipiell ermutigte er die Jungen jedoch, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

NEUE WEICHENSTELLUNGEN NACH 1930

Während die Römische Hochschule sich also weiterhin zögerlich gegenüber der Moderne zeigte, wurde wenig später in Weimar die kurze Phase der Moderne jäh beendet, als im April 1930 die Nationalsozialisten die Landtagswahlen gewannen. Der neuberufene Thüringer Staatsminister für Inneres und Volksbildung, Wilhelm Frick, holte aus Saaleck den ihm wohlbekannten Paul Schultze-Naumburg, damit er als neuer Direktor die Hochschule reformiere.³⁶

Den angestrebten architektonischen und ideologischen Kurswechsel skizzierte Schultze-Naumburg in seiner Antrittsvorlesung: Für ein „unverfälschtes vaterländisches Erbe“ wolle er eintreten. Und hierfür sei es wichtig, „unsere deutsche Herkunft und deutsches Wesen nicht zu verleugnen, unseren nordisch-rauen Himmel nicht zu übersehen“. Ziel sei „das deutsche Haus, das deutsche Bauwerk und nicht die Fertigkeit, aus der Aneinanderreihung der Einheitszelle aus Blech und Glas das internationale Massenquartier zu fabrizieren. [...] Und wir träumen alle von der Möglichkeit, über dem Schmutz und der Hässlichkeit von heute ein neues Deutschland aufzubauen, ein Deutschland von lichter Helle und Klarheit und mit Bauwerken, deren Züge Ausdruck der nordischen Seele ist.“³⁷ Und ähnlich, wie an der Römischen Schule immer wieder die lokalspezifische Vergangenheitsverankerung zelebriert wurde, endete auch Schultze-Naumburg mit den Wor-

ten: „Das heutige Weimar ist nicht nur ein heißer Boden, es ist auch geheiligter Boden, von dem einst deutscher Geist die Welt für sich gewann. Und wenn heute von Weimar aus Deutsche sich wieder ihr Deutschtum erobern, so hofft auch die Weimarer Kunstschule, an dieser Sendung teilnehmen zu können.“³⁸ Für die Umsetzung seines Programms holte sich Schultze-Naumburg Unterstützung durch Zöglinge der Stuttgarter Schule, als deren „anschauungsmäßige Abzweigung“ er die Weimarer Schule nun verstanden wissen wollte und die sich – spätestens seit dem Eklat der Werkbundaustellung – auf konservativem Kurs befand.³⁹

In Berlin wurde die Entwurfslehre mittlerweile geprägt durch die Architekten Hans Poelzig (seit 1923/24) und Heinrich Tessenow (seit 1926), die zwar grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen vertraten, aber beide nicht zu den „radikalen Modernen“ zählten, da sie sich auf jeweils eigene Weise um eine fruchtbare Synthese von reduziertem Traditionalismus und kontrollierter Modernität bemühten.⁴⁰ Poelzig lehrte ohne jede Stilvorgabe und fokussierte auf die Selbstfindung des Schülers im Inneren. Voraussetzung für die Teilnahme an Tessenows Klasse war hingegen eine Übereinstimmung der architektonischen Grundauffassung, die auf Reduzierung auf das Wesentliche abzielte. Dementsprechend zeigten die studentischen Arbeiten bei Poelzig eine große stilistische Vielfalt, während die von Tessenow betreuten Arbeiten stark einheitlich waren, auch in der Darstellungsweise.⁴¹ Auch in München war in dieser Phase (1930-33) eine Öffnung gegenüber moderneren Auffassungen spürbar, die sich 1930 in der Berufung von Adolf Abel (dem ehemaligen Assistenten von Paul Bonatz in Stuttgart) als Nachfolger von Theodor Fischer und Robert Vorhölzer als Nachfolger von Heinrich von Schmidt zeigte.⁴²

Zur selben Zeit wurde in Rom trotz der Interventionen seitens der Hochschule die rationalistische Bewegung, die sich mittlerweile in MIAR (Movimento Italiano per l'Architettura Razionale) umbenannt hatte und Verbindungen in die Politik knüpfte, immer stärker. Somit viel besser aufgestellt, veranstalteten sie eine zweite Ausstellung, bei der sie nun offen ihren Anspruch auf Staatskunst formulierten: „Mussolini will eine Kunst unserer Zeit, eine faschistische Kunst. [...] Wir bekräftigen, dass es nur einen Faschismus gibt und dass die wiederkäuenden und vor sich hingrübeldenden alten Architekten mit ihren Stilen Italien in ihr eigenes Museum verwandeln und so dem Faschismus ein wichtiges architektonisches

Gepräge entziehen. Die Architektur der Mussolinizeit muss dem Charakter von Manneskraft und Revolutionsstolz entsprechen. [...] Wir bitten um das Vertrauen Mussolinis, damit er uns Gelegenheit gibt, zu bauen [...]“⁴³

Tatsächlich besuchte Mussolini, allerdings als Privatperson, die Ausstellung, über deren Eingang eines seiner Postulate prangte: „Wir müssen ein neues kulturelles Erbe entwickeln und es neben das antike stellen; eine neue Kunst, eine Kunst unserer Zeit, eine faschistische Kunst!“⁴⁴ Er zeigte sich angetan, auch von einer Fotocollage, auf der Beispiele der offiziellen Architektur, darunter auch Werke Giovannonis und Piacentinis, zu einer „Tafel der Schrecklichkeiten“ arrangiert waren. Während Giovannoni schäumte, reagierte Piacentini, der seit kurzem zum ordentlichen Professor ernannt worden war, geschickter. Er schrieb einen Antwortartikel zur „Verteidigung der italienischen Architektur“⁴⁵, betonte darin aber die Richtigkeit einer Erneuerung der Architektur, allerdings müsse sie den Bedürfnissen sowohl der Menschen aber vor allem auch der verschiedenen Kulturen angepasst sein. Abzulehnen seien dagegen die „leeren internationalistischen Formen des Rationalismus“, die im Übrigen mitnichten genuin faschistisch seien, sondern im Gegenteil antinational und bolschewistisch.⁴⁶ Nach der Veröffentlichung setzte Piacentini, der stets strategisch operierte, alles daran, die von Mussolini geschätzten Rationalisten zu integrieren bzw. zu „zähmen“, indem er sie zur Mitarbeit bei der Gewerkschaftszeitung „Architettura“ aufforderte, und sie auch bei offiziellen Bauprojekten förderte, was natürlich auch Einfluss auf die Hochschule haben sollte.

Architektonisch jedoch setzte die Scuola di Roma mit ihrem eigenen Neubau, der am 23.11.1932 eingeweiht wurde, ein eindeutiges Statement für die Tradition. Giovannoni lobte den rot verputzten Bau mit seinen fragmentierten klassischen Stilelementen aus weißem Marmor, darunter ein von Säulen getragenes Portal, als „gänzlich neuartig“, aber auch „einfach, bescheiden“. Damit spiegelte er die didaktische Ausrichtung der Schule. Zwar habe der Entwurfs-Professor Enrico Del Debbio (1891-1973) den Bau entworfen, aber viele Teile des Werks könne man als kollektive Arbeit zwischen Professoren und Assistenten bezeichnen⁴⁷; man wollte damit beweisen, dass im Inneren des Lehrkörpers ein größerer Korpsgeist herrsche als an jeder anderen Hochschule.⁴⁸

Inhaltlich blieb die Lehre nach wie vor auf das Studium der klassischen Stile orientiert; der Bau-

und Stilgeschichte vor antiken Originalen sowie der Bauaufnahmelehre wurde viel Raum gewährt.

Ähnlich wie an den Technischen Hochschulen in München, Stuttgart und Berlin steigerten sich die Entwurfsthemen im Laufe des Curriculums von kleinen, einfacheren Bauten zu großen, komplexeren Aufgaben wie Ministerien, Bahnhöfen und Museen. Ab 1933 wurde für das 5. Studienjahr ein Spezialisierungskurs Städtebau (Urbanistica) angeboten, der vornehmlich von Piacentini und Giovannoni geleitet wurde.

Zurück nach Weimar, wo am 31.7.1932 die Nationalsozialisten in Weimar nach kurzem Intermezzo die Mehrheit zurückerlangten, und Paul Schultze-Naumburg erneut als Hochschuldirektor eingesetzt wurde.⁵⁰ Wie den erhaltenen Hochschulunterlagen zu entnehmen ist, zeigten Schultze-Naumburgs Lehrthemen eine starke Verwandtschaft zu seinen Kulturarbeiten. Seine Vorlesungen und Entwurfskurse waren dabei hauptsächlich auf den Wohnungsbau fokussiert, und zwar nicht auf die Großsiedlung sondern auf das Einfamilienhaus. Stilistisch suchte er die „Deutsche Form“ und fand sie vor allem in Goethes Gartenhaus, das zu einer Art „Role Model“ im Weimarer Entwurf wurde, wie Sigrid Hofer einleuchtend nachgewiesen hat.⁵¹ Begleitend zu Schultze-Naumburgs Vorlesung zum „Werdengang des deutschen Wohnhauses (WS 1936/37)“ las Hans Mühlfeld „das deutsche Dach“ (WS 1934-36).⁵²

Ogleich also auf die an den Technischen Hochschulen üblichen großen, staatliche Bauaufgaben im Entwurf verzichtet wurde, lobte Heinrich Tessenow die Hochschule Weimar 1933 noch als ernstzunehmende Ausbildungsstätte. Dies geschah am 16.-18. September 1933 anlässlich der parallel zur V. Mailänder Triennale in Mailand stattfindenden „2. internationalen Architektenversammlung“ (IIe Reunion internationale d'architectes, Vorläufer des UIA), auf der Vertreter verschiedener, hauptsächlich europäischer Länder die Ausbildungssituation ihres Landes darstellten.⁵³ Tessenow, der zusammen mit Poelzig für Deutschland referierte, postulierte zwar, nur die Architektursektionen der Technischen Hochschulen wären als „wirklich seriöse“ (vraiment sérieuses) Ausbildungsstätten zu bezeichnen, es gäbe jedoch auch einige gute Architekturabteilungen an den Kunstakademien, darunter Berlin, Düsseldorf, Dresden und Weimar. Und er setzte hinzu: „Man könnte auf den gleichen Rang das wohlbekannte Bauhaus von Dessau setzen, das wurde aber [...] diesen Sommer aufgelöst“.⁵⁴

Jenseits der Ausbildung kreisten die Diskussionen immer wieder auch um Stilfragen. Kritik übte der erst ein Jahr zuvor in Mailand diplomierte Ernesto Rogers, der forderte, die Architekturschulen sollten nicht versuchen, Kunst zu unterrichten, sondern lieber mehr technische Hilfestellung bieten. Darüber hinaus konstatierte er einen Zwiespalt zwischen den Generationen. Die Professoren seien „in ihrem eigenen stilistischen Bigottismus“ gefangen, und die Schüler würden nicht mehr an die „unantastbare Familie der Metopen und Triglyphen“ glauben und somit auch nicht mehr an die „verstaubte Symbolsprache toter Freimaurer-Bruderschaften“.⁵⁵ Letztendlich würde die Moderne aufgrund der Gleichheit der Ziele mit dem Faschismus (Funktionalität, Verzicht auf das Individuum) jedoch triumphieren.⁵⁶

Tatsächlich wurden – und das ist interessant im Vergleich zu Weimar – durch die Förderung von Marcello Piacentini nun vermehrt auch moderne Entwürfe und Diplomarbeiten nicht nur zugelassen, sondern auch gut bewertet.⁵⁷ Inhaltlich spiegelten letztere die gesamte Bandbreite staatlicher Bauaufgaben.⁵⁸ Damit folgte die Hochschule, die personell wie institutionell fest verwoben war mit der faschistischen Architektengewerkschaft, dem allgemeinen, sich an den Vorlieben Mussolinis orientierenden Trend, der sich in der ersten Hälfte der 1930er Jahre zunehmend der modernen Bewegung annäherte.⁵⁹ Anders als von den Rationalisten gehofft, gab es in der Folge zwar keinen vollständigen Umschwung der offiziellen Architektur, aber dennoch etablierten sich die Jungen auch in der Staatsarchitektur, und zwar in den Bausparten, die geeignet waren, die Fortschrittlichkeit des Regimes zu visualisieren. Darunter fielen Bauten des Sports, der Fürsorge, der Jugend, der Kommunikation und des Verkehrs, sowie auch der Partei. Jedes dieser Projekte wurde heiß in der Fach- und Tagespresse diskutiert, allen voran der Bahnhof von Florenz und die Neustadt Sabaudia, deren an der internationalen Moderne orientierter Entwurf aus der Feder von Absolventen der römischen Hochschule stammte.⁶⁰ Die Kritik kam hier interessanter Weise nicht von Gustavo Giovannoni. Im Gegenteil, als Vorsitzender der Wettbewerbsjury hatte er den Entwurf aktiv mitgetragen, da dieser städtebaulich in exemplarischer Form die von ihm vertretenen Entwurfsgrundsätzen eines traditionellen italienischen Städtebaus umsetzte. Der Eklat entfaltete sich am 20. Mai 1934 anlässlich einer Parlamentsdebatte um den großen Parteipalast, der gegenüber der Maxentius-Basilika an der neu eingeweihten Prachtstraße zwischen Kolosseum

und Piazza Venezia entstehen sollte. Ein Großteil der Abgeordneten empörte sich schon bevor der Wettbewerb ausgelobt worden war. Keinesfalls dürfe das wichtigste und größte Gebäude des Faschismus in einem Stil errichtet werden, der „bolschewistisch“, „deutsch“ und „nicht italienisch“ sei. „Wir wollen keinen Florentiner Bahnhof auf der Via dell’Impero!“ [...] „Wir haben genug von Sabaudia!“ [...] „Der Bahnhof von Florenz!! Denkt daran und schämt euch!!“⁶¹ Daraufhin lud Mussolini die Architekten der beiden diskreditierten Projekte zu einem offiziellen Termin (am 10. Juni 1934) in den Palazzo Venezia, um sie seines ausdrücklichen Wohlwollens zu versichern, und „in unmissverständlicher Weise“ klarzustellen, dass er „für die moderne Architektur“ sei und den Bahnhof von Florenz wie auch Sabaudia „wunderschön“ finde. Er versprach ihnen, allen Ämtern, Ministerien und Büros die Order zu erteilen, „Bauten unserer Zeit zu errichten“.⁶²

Ab Mitte der 1930er Jahre änderte sich jedoch die Stoßrichtung der Architekturdebatte wieder, und zwar aufgrund der zunehmend aggressiven Außenpolitik des Regimes, die 1935 im Überfall auf das Kaiserreich Äthiopien und der anschließenden Ausrufung des Impero am 9. Mai 1936 mündeten. Gewünscht, ja gefordert war nun eine Architektursprache, die die imperialen Ambitionen des Regimes besser zum Ausdruck brachte und Mussolini stellte fest, dass „die Moderne nicht die Architektur des Impero sein kann“.⁶³ Wendig und aufmerksam wie immer meisterte Marcello Piacentini auch diesen Umschwung und stellte sich in vorderste Position, auch in der Lehre. Bereits im November 1935 hatte er, als alle Architektur- und Ingenieurhochschulen in Italien als Fakultäten in die allgemeinen Universitäten eingegliedert wurden,⁶⁴ den Posten des Präsidenten der Architekturfakultät von Gustavo Giovannoni übernommen, der seinerseits Präsident der Ingenieur fakultät wurde.⁶⁵ Piacentinis Eröffnungsrede zeigte deutlich, dass er als Direktor der Scuola di Roma mit der immer stärkeren totalitären Ausrichtung des faschistischen Regimes nicht nur konform gehen würde, sondern sie aktiv mitgestalten wollte. Vorbei seien die Zeiten, in denen die Schulen eigene Profile entwickelten. „Das heutige kollektive Leben [...], unser faschistisches Leben, das jedes Individualitätselement den höheren geistigen Interessen des Staates unterordnet, erfordert einheitliche Richtlinien, um [die] erneuerte nationale Seele [...] zu erreichen.“⁶⁶ Dafür gelte es, regionale Ausprägungen zu überwinden, sei es in der Sprache oder auch in der Architektur. Die Einheitlichkeit bedeute nicht Unterdrückung der Fantasie oder Unifor-

mität des Ausdrucks, aber sie sei nötig, weil sie das unmittelbarste Merkmal der großen Kulturen (Antike, Renaissance) sei und diene den Architekten dazu, „zum Essenziellen zu gelangen, zur Schaffung des Stils“.⁶⁷ Somit wurde auch die Didaktik der Fakultät neu ausgerichtet. Nach wie vor wurde die Antike vor Originalen studiert, aber während früher die Studierenden beim Besuch der Caracalla-Thermen oder der Kaiserforen Gesimsprofile aufnahmen oder Kapitelle kopierten, ging es Piacentini nun darum, dass die Studierenden den Maßstab dieser gewaltigen Räume ermessen, um einen Sinn für Grandezza zu entwickeln.⁶⁸

Visuelle Umsetzung erfuhr die geforderte Grandezza schließlich in den Bauten des Weltausstellungsgeländes E 42 (heute EUR), auch gedacht als neues monumentales Verwaltungszentrum von Rom, das somit der Nation und der gesamten Welt die Vorrangstellung des faschistischen Imperiums eindrucksvoll vor Augen führen sollte. Marcello Piacentini, dem letztendlich die Planungshoheit anvertraut wurde, verlangte für das Projekt nach einem aus der römischen Vergangenheit überlieferten „monumentalen Rhythmus“ und tiefempfundener, stolzer Italianità. Für die einzelnen, permanent zu errichtenden Gebäude lobte er mit verschiedenen Kommissionen nationale Wettbewerbe aus, oftmals wurden die Ergebnisse jedoch anschließend dem angestrebten Gesamtbild „angepasst“.⁷⁰

Damit passte sich Italien der stilistischen Entwicklung des nationalsozialistischen Nachbarn an, wo sich seit 1933 die Gewichtung wieder eindeutig zum konservativen Bauen, d.h. zum Neoklassizismus verschoben hatte. In München wurden die der Moderne nahen Entwerfer entlassen oder kaltgestellt. Gegen Robert Vorhölzer gab es eine regelrechte Kampagne, ausgelöst im Januar 1931 durch einen Vortrag von Paul Schultze-Naumburg an der Münchner Hochschule, wo dieser den „Münchner Bund“ angriffen hatte. Der daraufhin von dessen Vorsitzenden Vorhölzer getätigte Ausspruch „Dieser Richtung Kampf bis auf’s Messer“ wurde zwei Jahre später als Entlassungsgrund aufs Tableau gebracht: Sein Kollege German Bestelmeyer, der wie Schultze-Naumburg Mitglied des „Blocks“ sowie der NSDAP war, propagierte nun, Vorhölzers „hypermoderne Richtung, die sich z.T. dem Bolschewismus näherte“, läge „nicht gerade im Interesse der Münchner Kunst“.⁷⁰

In Berlin wurden 1935 Hans Poelzig und Heinrich Tessenow emeritiert, letzterer wurde trotz seiner Abgrenzung zum nationalsozialistischen

Bauen geschützt durch seinen ehemaligen Studenten und Assistenten Albert Speer, der seit 1937 als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt agierte und dort zahlreiche ehemalige Kommilitonen und Absolventen der TH Charlottenburg beschäftigte (u.a. Friedrich Tamms, Rodolf Wolters, Helmut Hentrich, Hans Stephan, Willi Schelkes).⁷¹ Auch die Entwurfslehre an der Hochschule erfolgte spätestens nach Tessenows Ausscheiden 1941 durch parteikonforme Architekten wie Hanns Dustmann (Mitarbeiter von Speer, ab 1937 Leiter der Bauabteilung der Hitlerjugend), Friedrich Tamms (Mitarbeiter von Albert Speer im Generalbauinspektorat) und Hans Freese (ab 1943 Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt).⁷²

Der abschließende Blick geht nun zurück nach Weimar, wo die Lehre größtenteils dem biedermeierlichen Reformhabitus Schultze-Naumburgs verhaftet blieb. Weder die „Germanische Tektonik“ der NS-Staatsarchitektur noch große städtebauliche Themen oder auch staatliche Repräsentationsbauten fanden Eingang in den Entwurf. Einzig Hermann Giesler⁷³, der 1936 und 1937 Vorlesungen und Seminare zu baugestalterischen und städtebaulichen Fragen in Weimar hielt, gehörte zur obersten Garde der Reichsarchitekten, hielt sich aber vornehmlich auf seinen Baustellen in München auf. Als Architekt war Schultze-Naumburg trotz seines Engagements für die Partei nach der Machtergreifung weder in Weimar noch im restlichen Nazi-Deutschland gefragt, seine ländlich-traditionalistischen Dorfidyllen waren mit Hitlers Bild einer monumentalen, repräsentativen Staatsarchitektur offenbar schwer vereinbar.⁷⁴ Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Studierenden im Vergleich zu den Absolventen der Stuttgarter Schule nicht in Schlüsselpositionen aufrückten.⁷⁵ Dies lag natürlich auch daran, dass die Studierenden während der gesamten 1930er Jahre trotz intensiver Bemühungen keinen rechtskräftigen Studienabschluss erhielten. Erst im November 1940 wurde den Staatlichen Hochschulen für Baukunst, Bildende Künste und Handwerk in Weimar die Anerkennung als vollakademische Anstalt ausgesprochen und sie somit den Technischen Hochschulen gleichgestellt.⁷⁶

Es stellt sich die Frage, ob sowohl die Verschleppung der Abschlussfrage bis Ende der 1930er Jahre, als auch die Entscheidung, Schultze-Naumburg zum Direktor zu berufen, eventuell taktisch begründet war, und zwar insofern, als man die Bedeutung der Weimarer Hochschule abstufen wollte. Paul Schultze-Naumburg

war als Parteigänger ein geeigneter, konformer Hochschuldirektor, dessen Lehre im Sinne der Blut-und-Boden-Ideologie man sich sicher sein konnte, der jedoch als aktiver Baukünstler nicht in Erscheinung trat. Vielleicht wurde der Imageverlust, das Zurückfallen in die Bedeutungslosigkeit als Ausbildungsstätte, nicht nur in Kauf genommen, sondern mit der Wahl dieses Direktors sogar provoziert, um die Erinnerung an das einst so ambitionierte Bauhaus, dessen man sich 1933 endgültig entledigt hatte, möglichst klein zu halten. Im Gegensatz zur Architekturhochschule Rom, dies hat der Vergleich deutlich gezeigt, sollte die Hochschule Weimar keine impulsgebende Kaderschmiede mit Führungsanspruch und Deutungshoheit auf dem Gebiet einer neuen nationalen deutschen Architektur werden. Diese Rolle wurde von den „großen“ Hochschulen Stuttgart, München und Berlin beansprucht und verteidigt. Nach der kurzen, aber international heftige Wellen schlagenden Bauhaus-Episode sollte Weimar offensichtlich wieder in die Provinzliga absteigen und – bewusst oder unbewusst – wurde dieses Kalkül durch seinen Direktor befördert, dessen Entwurfsgeist sich den großen, staatstragenden Bauaufgaben und Vorstellungen der neuen Machthaber nicht zu öffnen verstand.

Anmerkungen

- 1 Die Geschichte der italienischen Architekturhochschulen im Faschismus ist ausführlich dargestellt von Nicoloso, Paolo: *Gli architetti di Mussolini. Scuole e sindacato, architetti e massoni, professori e politici negli anni del regime*, Rom 1999. Eine zusammenfassende Darstellung auf Deutsch findet sich bei Spiegel, Daniela: *Die città nuove im Rahmen der faschistischen Staatsarchitektur*, Petersberg 2010, S. 61–65.
- 2 Vgl. ausführlich dazu Winkler, Klaus-Jürgen: *Baugeschichte für Architekten an der Weimarer Hochschule : über ein Lehrfach seit dem Staatlichen Bauhaus bis zum ersten Jahrzehnt der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar*, in: *Thesis (Wissenschaftliche Zeitschrift der Bauhaus-Universität Weimar)*, Bd. 48.2002, 2/3, S. 6–40, hier: 7–10.
- 3 Engstfeld, Hans-Joachim: *Lehre, Lehrer und Wirkungen. Die Poelzig- und Tessenow-„Schule“*, in: 1799–1999. *Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin. Geschichte und Zukunft*, Berlin 1999, S. 224–239, hier: 224.
- 4 Dekret vom 31. Oktober 1919 R.d. 31 ottobre 1919, n. 2593. Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 33.
- 5 Dieser Abschluss befähigte theoretisch nicht zur praktischen Ausübung des Architektenberufes. Zudem genossen die Kunstakademien keinen universitären Rang, da bereits ein Grundschulabschluss zum dortigen Studium reichte. Ausführlich dazu Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 15–17.
- 6 Zu den personellen und institutionellen Verflechtungen von Architektur und Politik siehe Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1).
- 7 Cusmano, Silvia: *Cronologia*, in: *Giovannoni, Gustavo: Vecchie città ed edilizia nuova*, 1931, Neudruck Mailand 1995, S. 293–305, hier: S. 293.
- 8 1913 erstmals erschienen als Aufsatz, 1931 als umfangreiches Buch neu publiziert: *Giovannoni, Gustavo: Vecchie città ed edilizia nuova*, Turin 1931 (Neudruck Mailand 1995).
- 9 Grundlegend hierzu: *Bodenschatz, Harald / Spiegel, Daniela: Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien*, hrsg. von Harald Bodenschatz, Berlin 2011.
- 10 *Giovannoni, Gustavo: L'architettura italiana nella storia e nella vita*, in: *Questioni di architettura nella storia e nella vita*, Società editrice d'arte illustrate, Rom 1925, S. 53.
- 11 „Nave senza nocchiere in gran tempesta“. Bei Dante findet sich der Ausdruck in einer Strafrede, die Vergil im 6. Gesang des Purgatorio, Vers 76 gegen Italien hält: „Ahi serva Italia, di dolore ostello, nave senza nocchiere in gran tempesta, non donna di province, ma bordello!“ [=Italien, Sklavin, Schlund voll Schmerz und Graus, Schiff ohne Steuermann auf durchstürmten Meeren, Nicht Herrscherin der Welt, nein, Hurenhaus].
- 12 *Giovannoni, Gustavo* 1925 (wie Anm. 10), S. 25.
- 13 Vgl. *Giovannoni, Gustavo: Gli architetti e gli studi di architettura in Italia*, Rom 1916.
- 14 Im Studienjahr 1920–21 lehrte *Giovannoni* Baugeschichte und Baustilkunde und *Sebastiano Locati* Bauaufnahme und Restaurierung von Denkmälern. Im folgenden Jahr unterrichtete *Giovannoni* Bauaufnahme und Restaurierung von Denkmälern und *Vincenzo Fasolo* Baugeschichte und Baustilkunde. *Annuario della R. Scuola Superiore di Architettura di Roma*. Anno accademico 1922–23, S. 267. Die Vorlesungsverzeichnisse 1925–1935 sind online einsehbar auf: <http://periodici.librari.beniculturali.it/> (Zugriff 14.11.2016).

- 15 „[...] moderata dal consiglio prudente del maestro.“ zit. nach Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 39.
- 16 *Schmitthenner, Paul: Über Architektenerziehung auf den deutschen Technischen Hochschulen*, in: *Die Volkswohnung. Zeitschrift für Wohnungsbau und Siedlungswesen* 5, 1923, Heft 17/18, S. 213–222, hier: 221.
- 17 „[...] Baugeschichte und Baukultur, Konstruktion und Handwerk, Kenntnis der Baustoffe und die technische Verarbeitung derselben.“ *Schmitthenner, Paul* 1923 (wie Anm. 16), S. 221.
- 18 Vgl. *Fülscher, Christiane / Lubitz, Jan / Philipp, Klaus Jan / Renz, Kerstin / Schmitt-Vollmer, Dietlinde / Schmidt, Dietrich W.: Geschichte des Instituts für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart*, in: *Architekturschulen – Programm, Pragmatik, Propaganda*, hrsg. von Klaus Jan Philipp und Kerstin Renz, Tübingen/Berlin 2012, S. 95 – 114.
- 19 Zur Münchner Architekturlehre dieser Zeit siehe: *Architekturschule München 1868–1993. 125 Jahre Technische Universität München*, hrsg. von Winfried Nerdinger zus. mit Katharina Blohm, München 1993, S. 79–92. Zur TH Charlottenburg siehe: 1799–1999. *Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin. Geschichte und Zukunft*, Berlin 1999, S. 78–91 sowie die Vorlesungsverzeichnisse der TH Charlottenburg, z.B. 1924/25, als Digitalisat abrufbar unter <http://ubsvgoobi2.ub.tu-berlin.de/viewer/resolover?url=urn%3Anbn%3Ade%3Akobv%3A83-goobi-127098> (Zugriff 14.11.2016)
- 20 *Schlemmer, Oskar: Manifest zur Bauhausausstellung 1923*, Februar 1923, publiziert bei *Preiß, Achim / Winkler, Klaus-Jürgen: Weimarer Konzepte. die Kunst- und Bauhochschule 1860–1995*, Weimar 1996, S. 132–133. Vgl. auch: *Winkler, Klaus-Jürgen: Das Staatliche Bauhaus und die Negation der klassischen Tradition in der Baukunst: die Architekturausstellungen in Weimar 1919, 1922, 1923*, in: *Klassik und Avantgarde: das Bauhaus in Weimar 1919 – 1925*, hrsg. von Hellmut Seemann und Thorsten Valk, Göttingen 2009, S. 261–284.
- 21 *Buschmann, Arthur: Die Bauhaus Siedlung von Walter Gropius in Weimar*, in: *Deutsche Bauzeitung* 56. Jg., 1922, Heft 64, S. 392, zitiert nach *Borrmann, Norbert: Paul Schultze-Naumburg 1869–1949*, Essen 1989, Fußnote 622.
- 22 Weitere Ring-Mitglieder waren *Heinrich Tessenow* und *Hans Poelzig*, die an der TH Charlottenburg unterrichteten (Poelzig seit 1923, Tessenow seit 1926) und Meisterateliers für Architektur an der Akademie der Künste in Berlin leiteten. Aus Stuttgart nahm *Richard Döcker* teil, der Assistent bei *Paul Bonatz* und Bauleiter der *Weißenhofsiedlung* gewesen war.
- 23 Die Mitglieder waren: *Luigi Figini*, *Guido Frette*, *Sebastiano Larco*, *Gino Pollini*, *Carlo Enrico Rava*, *Giuseppe Terragni*, *Ubaldo Castagnola*. Letzterer trat 1927 wieder aus und wurde durch *Adalberto Libera* ersetzt. Zum Gruppo 7 vgl. *Patteta, Luciano: L'architettura in Italia. 1919–1943*. Le

- polemiche, Mailand 1972; Pfamatter, Ullrich: *Moderne und Macht. Razionalismo. Italienische Architekten 1927-1942*, Bauwelt-Fundamente 85, Braunschweig 1990, S. 39-41; *Storia dell'architettura italiana. Il primo Novecento*, hrsg. von Giorgio Ciucci und Giorgio Muratore, Mailand 2004, S. 150-155.
- 24 [Übersetzung d. A.] Gruppo 7: *Architettura*, 1. Artikel in: *La Rassegna Italiana*, Dezember 1926, vollständig publiziert in: *Patteta, Luciano* 1972 (wie Anm. 23), S. 123-125.
- 25 Die anderen Gründungsmitglieder waren German Bestelmeyer, Erich Blunck, Albert Geßner, Franz Seec und Heinz Stoffregen. Zum Block siehe Freytag, Matthias: *Stuttgarter Schule für Architektur 1919-1933*, Stuttgart (Dissertation) 1996, S. 56-59.
- 26 Zitiert aus dem Manifest des "Blocks", zitiert nach Teut, Anna: *Architektur im Dritten Reich 1933-45*, Berlin 1967, S. 69. Vgl. auch Rosenberg, Raphael: *Architekturen des „Dritten Reiches“: Völkische Heimatideologie versus internationale Monumentalität*, 2009, URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2011/1501> (Zugriff 14.11.2016).
- 27 Ausführlich dargestellt bei: Philipp, Klaus Jan: *Die Stuttgarter Schule. Eine Rezeptionsgeschichte*, in: *Architekturschulen, Programm – Pragmatik – Propaganda* 2012 (wie Anm. 18), S. 42-47.
- 28 Schultze-Naumburg, Paul: *Kulturarbeiten*, Bd. IV: *Das Gesicht des Deutschen Hauses*, Neuauflage München 1929, S. 129.
- 29 Cusmano, Silvia 1995 (wie Anm. 7), S. 297.
- 30 *Discorso commemorativo del Prof. Gusatvo Giovannoni*, *Annuario della R. Scuola Superiore di Architettura di Roma. Anno accademico 1927-28*, S. 12, zitiert nach Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 77.
- 31 Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 76-77.
- 32 Vgl. Muntoni, Alessandra: 1926-28. *Dalla Scuola di architettura di Roma alla prima esposizione di architettura razionale*, in: *Adalberto Libera. Opera completa* (Katalog), hrsg. vom Museo Provinciale d'Arte Trento, Mailand 1989, S. 34-54.
- 33 "Relazione del Prodirettore Prof. Gustavo Giovannoni", *Annuario della R. Scuola Superiore di Architettura di Roma. Anno accademico 1928-29*, S. 18-19. Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 87-88.
- 34 Piacentini, Marcello: *Prima internazionale architettonica*, in: *Architettura e Arti Decorative*, VIII, 1928, S. 544-562.
- 35 Ebd., S. 548, 551.
- 36 Schultze-Naumburg und Frick kannten sich aus Veranstaltungen des „Blocks“ sowie des Kampfbunds für Deutsche Kultur, dem sich Schultze-Naumburg 1929 angeschlossen hatte. Neben Schultze-Naumburg berief Frick auch den ebenfalls im „Block“ tätigen Nationalsozialist und Rassenethnologen Hans F. K. Günther, er bekam den eigens für ihn eingerichteten Lehrstuhl für Sozialanthropologie an der Universität Jena. Zu Schultze-Naumburgs Wirken in Weimar vgl. Hofer, Sigrid: *Die Hochschule unter Paul Schultze-Naumburg: kulturpolitische Programmatik und traditionsverpflichtete Architekturausbildung*, in: *Aber wir sind! Wir wollen! Und wir schaffen! Von der Großherzoglichen Kunstschule zur Bauhaus-Universität Weimar 1860 – 2010*, hg. v. Frank Simon-Ritz, Klaus-Jürgen Winkler und Gerd Zimmermann, Weimar 2010/12, S. 321-347.
- 37 Schultze Naumburg aus seiner Rede zur Eröffnung der Hochschule 1930, zitiert nach: Preiß, Achim / Winkler, Klaus-Jürgen 1996 (wie Anm. 20), Dokument 66, S. 185-189.
- 38 Schultze Naumburg aus seiner Rede zur Eröffnung der Hochschule 1930, zitiert nach Borrmann, Norbert 1989 (wie Anm. 21), S. 192, Fußnote 637. Vgl. auch Hofer, Sigrid, 2010/12 (wie Anm. 36), S. 324.
- 39 Vgl. den Beitrag von Norbert Korrek „Die Architekturlehre an der Weimarer Hochschule unter Paul Schultze-Naumburg Vom Heimatschutz-Appell zum baukünstlerischen Vermächtnis in diesem Band.
- 40 Engstfeld, Hans-Joachim: *Lehre, Lehrer und Wirkungen: Die Poelzig- und Tessenow-„Schule“*, in: 1799-1999 (wie Anm. 19), S. 224-239, hier: 228.
- 41 Ebd. S. 225.
- 42 125 Jahre TU München 1993 (wie Anm. 19), S. 87-91.
- 43 Veröffentlicht wurde das Manifest am 31. März 1931. Zitiert nach Pfamatter, Ullrich 1990 (wie Anm. 23), S. 76-77.
- 44 *Noi dobbiamo creare un nuovo patrimonio da porre accanto a quello antico, dobbiamo creare un'arte nuova, un'arte dei nostri tempi, un'arte fascista* Pagano, Giuseppe: *Architettura e città durante il fascismo*, hg. v. Cesare De Seta, Rom 1976, S. 5-8.
- 45 Piacentini, Marcello: *Difesa dell'architettura italiana*, in: *Giornale d'Italia*, 02.05.1931, publiziert in: Piacentini, Marcello: *Architettura moderna*, hg. v. Mario Pisani, Venedig 1996, S. 168-173.
- 46 Ebd., S. 169-171.
- 47 Giovannoni, Gustavo: *L'inaugurazione della nuova sede della scuola di architettura di Roma e mostra degli studenti e dei laureati*, in: *Architettura*, Dezember 1932, S. 708-709, hier 709. Zur Entstehungsgeschichte des Gebäudes siehe Azzaro, Bartolomeo: *La Città Universitaria della Sapienza di Roma e le sedi esterne 1907-1932*, Rom 2012, S. 33-42.
- 48 Für den Entwurf habe sich der jüngste unter den Dozenten, der „herzlichen“ Mitarbeit der Professoren und Assistenten bedient. Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 134.
- 49 Zum Spezialisierungskurs Städtebau siehe Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 141-146.
- 50 Ausführlich dargestellt bei Hofer, Sigrid 2010/1012 (wie Anm. 36), S. 334.
- 51 Hofer, Sigrid 2010/1012 (wie Anm. 36), S. 330.
- 52 Winkler, Klaus-Jürgen 2002 (wie Anm. 2), S. 13. Siehe hierzu auch den Beitrag von Norbert Korrek in diesem Band.
- 53 Die Teilnehmer waren: Belgien: Henry Lacoste, Deutschland: Heinrich Tessenow, Hans Poelzig, England: Robert Atkinson/FR.I.B.A., M. Gleadowe, F. Pick, W. H. An-

sell, Raymond Mortimer, Prof. Constable, John Bell, Prof. A. Buckmaster, Howard Robertson, Frankreich: Albert Laprade, André Lurçat, Italien: Gino Cancellotti, Ernesto Rogers, Niederlande: Victor Horta, Österreich: Clemens Holzmeister, Peter Behrens (Wiener Akademie der Künste), Joseph Frank (Werkbund), Portugal: Pardo Monteiro. Weitere Vertreter kamen aus Argentinien, Bulgarien, Ungarn, Schweden und Jugoslawien.

54 „On pourrait mettre sur le même rang la „maison d'architectur“ bien connue des Dessau, mais qui a été également dissoute entre temps“. Tessenow, Heinrich: La formation de l'architecte en Allemagne, in: L'Architecture d'aujourd'hui, n. 8, Okt.-Nov. 1933, S. XXI.

55 „La dissension qui existait souvent entre élèves et professeurs, c'est-à-dire entre deux générations, disparaît, car les premiers reconnaîtront dans les élèves non la répétition de leur gogotisme stylistique, mais l'incarnation perpétuée de leurs espoirs. [...] Nous ne croyons plus aux intouchables familles des métèques et des trygliphes, des bucrans et des festons, ainsi que nous ne croyons plus aux symboliques langages poussiéreux des mortes congrégations maçonniques.“ Rogers, Ernesto: La formation de l'architecte en Italie, in: L'Architecture d'aujourd'hui 1933 (wie Anm. 54), S. XLIV.

56 In einigen Schulen, vor allem in Mailand sei bereits eine Atmosphäre der Veränderung spürbar, dort sei der akademische Muff im Niedergang und ein frischer Wind wehe durch die Aulen. Ebd., S. XLIV.

57 Sie z.B. die in der Zeitschrift „Architettura“ publizierten studentischen Entwürfe für Dorfkirchen der Erzdiözese Messina. Marconi, Plinio: Concorso tra studenti della Scuola d'Architettura di Roma per chiese rurali nell'archidiocesi di Messina, in: Architettura XI, Oktober 1933, S. 644-650.

58 Themen, Bearbeiter und Bewertung der Diplomarbeiten wurden in den Jahrbüchern der Universität publiziert. Die Auflistung des akademischen Jahres 1932-33 enthält u.a. Senatspaläste, Hotels, Flughäfen, Parteizentralen, Theatern, Kirchen, Sportanlagen und städtebauliche Aufgaben. Elenco dei laureati nell'anno 1932, in: Annuario della R. Scuola Superiore di Architettura di Roma. Anno accademico 1932-33, S. 165-166. <http://periodici.librari.benculturali.it/> (Zugriff 14.11.2016).

59 Ausführlich hierzu Spiegel 2010 (wie Anm. 1), S. 73-81.

60 Die Idealstadt Sabaudia entstand im Rahmen der Trockenlegung der pontinischen Sümpfe südöstlich von Rom. Diese, zu den umfangreichsten regionalen städtebaulichen Projekten der Zwischenkriegszeit gehörige Landgewinnungsmaßnahme umfasste den Bau von über 3.000 Bauernhöfen und 18 Dörfern sowie die fünf Stadtneugründungen Littoria (1932, heute Latina), Sabaudia (1933 - 1934), Pontinia (1934 - 1935), Aprilia (1936 - 1937) und Pomezia (1938 - 1939). Ausführlich dargestellt bei Spiegel, Daniela 2010 (wie Anm. 1), S. 123-155.

61 „Non vogliamo la stazione di Firenze su via dell'Impero“ [...] „Ne abbiamo abbastanza di Sabaudia!“ [...] „La stazione di Firenze!! Ricordatevela e vergognatevili!“ Auszüge der Parlamentsdebatte vom 20. 5. 1934, publiziert in: Casabella 78, Juni 1934, S. 2-4.

62 „Tengo a precisare in modo inequivocabile che io sono per l'architettura moderna, per quella del nostro tempo e mi sarebbe immensamente dispiaciuto se voi

aveste pensato che le vostre opere non mi fossero piaciute. [...] La stazione di Firenze è bellissima [...] Sabaudia mi va benissimo ed è bella.“ ACS; Presidenza del Consiglio dei Ministri, 1935, Fasz.-Nr. 11.1.3434.

63 Zitat überliefert von Ludovico Quaroni im Interview mit Giorgio Ciucci, in: Casabella n. 515, Juli 1985, S. 32. Zur Entwicklung der Staatsarchitekturdebatte ab 1935 siehe Spiegel, Daniela 2010 (wie Anm. 1), S. 81-92.

64 Nicoloso, Paolo 1999 (wie Anm. 1), S. 160.

65 Giovannoni unterrichtet dort das Fach Architektonisches Entwerfen, bleibt bis zum Ende dabei, gegen die moderne Architektur zu argumentieren, erklärt in seiner letzten Vorlesung vor seiner Pensionierung am 29.10.1943, „dass die Narretei nun beendet sei, dass man endlich zu einem klassischen Bild der Architektur, zu den Säulen, zurückkehre“. Erinnerung von Luigi Piccinato in: Pietro Aschieri architetto (1889-1952), Rom 1977, S. 129.

66 „...la vita attuale, collettiva è fatta per le masse, la nostra vita fascista, che subordina ogni elemento di individualità ai supremi interessi, anche spirituali dello Stato, esige indirizzi unitari per tendere ... [alla] rinnovata anima nazionale“. S.E. l'arch. Marcello Piacentini preside della Facoltà di architettura dell'Università di Roma, in: Architettura II, 1936, Supplemento sindacale, S. 13-14.

67 „per arrivare all'essenziale, alla creazione dello stile.“ Ebd., S. 14.

68 Vgl. Piacentini, Marcello: Per l'autarchia. Politica dell'architettura, in: Il Giornale d'Italia, 15. Juli 1938.

69 Zur Genese und Entwicklung des Weltausstellungsprojekts vgl. Bodenschatz, Harald / Spiegel, Daniela 2011 (wie Anm. 9), S. 177-199; Spiegel, Daniela 2010 (wie Anm. 1), S. 85-92 und die dort angegebenen Literaturverweise.

70 Bayer. HStA, MK 43329, zit. nach: 125 Jahre TU München 1993 (wie Anm. 19), S. 95.

71 Vgl. hierzu Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970, Neuausgabe Stuttgart 2001.

72 Vorlesungsverzeichnisse der TH Charlottenburg, z.B. 1935-43, als Digitalisate abrufbar unter <http://ubsrvgoobi2.ub.tu-berlin.de/viewer/resolver?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Akobv%3A83-goobi-156760> (Zugriff 14.11.2016).

73 Giesler (1898-1987) wurde 1933 Bezirksbaumeister von Sonthofen, 1938 wurde er als Generalbaurat mit der Neugestaltung der „Hauptstadt der Bewegung“ München betraut. In Weimar zeichnete er für die Anlage des Gauforums (1936-42) sowie für den Umbau des Hotels Elephant verantwortlich.

74 Vgl. hierzu auch Rosenberg, Raphael 2009 (wie Anm. 26), S. 17.

75 Hofer, Sigrid 2010/12 (wie Anm. 36), S. 341.

76 Die Absolventen erhielten fortan den Titel „Diplom-Architekt“. Ausführlich bei Ebd., S. 328-332.